

Victoria de Torsa

# Die zwei Seiten des Spiegels

ROMAN



»Der erotische Roman«  
Band 94

© 2006

AMM

Amanda Media & Marketing AG, Zug/Schweiz

Vertrieb:

Edition Combes

im Verlag Frank de la Porte

Frankenstraße 17

D-96328 Küps

Tel. 092 64-9766

Fax 092 64-9776

[www.edition-combes.de](http://www.edition-combes.de)

ISBN 3-937914-23-4

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten.

Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

## Prolog

Diese kleinen Taschenspiegel, in deren beide Seiten man schauen kann, gehören zu den wunderbaren Dingen des Alltags, die alles, was man sieht, mit einem Geheimnis versehen. Schauen Sie hinein, sehen Sie Ihr Gesicht und nichts anderes. Es kann Sie je nach Verfassung begeistern, in Schrecken versetzen oder gar verzweifeln lassen. Es kommt stets auf die Einstellung des Betrachters an, auf seinen Gemütszustand und vor allem auf das, wie er was sehen will.

Spiegel geben die Oberfläche wieder, egal, ob ein Gesicht hineinschaut oder ob wir einen Schuh davorstellen. Nur die Oberfläche ist wahrnehmbar und objektiv, der Rest ist Fiktion, Interpretation, vielleicht sogar Fälschung.

Spiegel kann man vor eine Person stellen, aber wenn man hineinschaut, entdeckt man nicht das Gesicht des Gegenüber, sondern immer nur sich selbst. Man könnte einen doppelten Spiegel verwenden, meinen Sie? Einen, der nach beiden Seiten das Bild wiedergibt wie der oben erwähnte Taschenspiegel? Gut, probieren wir es. Aber Sie werden sehen, daß es den doppelten Spiegel, mit dem man auch das Gesicht des anderen sehen kann, nicht gibt.

Wie sollte man auch? Der doppelte Spiegel besteht aus zwei einfachen, die aneinandergeklebt sind. Sie

können nicht hindurchschauen, denn das Wesen des einfachen Spiegels ist es, daß er an der Rückseite mit einer lichtundurchlässigen Schicht endet. Deshalb, und nur aus diesem Grund, ist er auch nicht geeignet, andere zu sehen und in ihren Gesichtern etwas zu erkennen.

Dann sollte man einen Film nehmen. Ein Bild auf einem Film, ein Diapositiv zum Beispiel. Durch das können Sie hindurchsehen, aber erkennen Sie mehr als in der Draufsicht?

Okay, Sie können den Film umdrehen, um mehr zu erkennen. Das vergaß ich zu erwähnen. Aber was Sie sehen werden, ist wiederum nichts Neues. Es ist nur spiegelverkehrt, wobei wir wieder beim Spiegel angekommen wären.

Wenn Sie bei einem Menschen hinter die Fassade schauen möchten, müssen Sie Ihr Herz aufmachen. Erst dann wird es Ihnen gelingen, in die Tiefe zu schauen und das wahre Ich Ihres Gegenüber zu erkennen.

Ich bin übrigens durch und durch Journalistin, auch wenn man mich als Romanautorin besser kennt. Kaum jemand hat eine Vorstellung, daß all das, was ich in meinen Romanen beschrieben habe, Bilder aus dem wirklichen Leben sind, die nach guten journalistischen Grundsätzen recherchiert wurden. In den vielen Gesprächen, die ich mit Tausenden Menschen geführt habe (das ist eigentlich der Ausgangspunkt jeder journalistischen Arbeit), habe ich in das Leben

meiner Gesprächspartner hineingeschaut. Das ist mir nur deshalb gelungen, weil die Leute mir vertrauen; sie wissen, daß ich ihre Probleme zwar literarisch aufarbeite, ihre Identität aber nie preisgeben würde.

Ich habe in all diesen manchmal wochenlang geführten Gesprächen erkannt, daß in Wirklichkeit niemand seinen Ehepartner wirklich kennt. Dafür gibt es zwei Gründe: Erstens, weil jeder Mensch kleinere oder größere dunkle Flecken auf der reinen Weste seines Lebens hat, über die – seien sie auch noch so winzig – niemand gern spricht. Und zweitens, weil jeder im anderen das sieht, was er in ihm sehen will. Ich glaube, wenn jeder das wahre Ego des anderen kennenlernen würde, würden viele Ehen auseinandergehen beziehungsweise gar nicht erst geschlossen.

Natürlich gibt es auch Ausnahmen. Es kommt vor, daß das wahre Ich des Partners dem anderen besser gefällt als das, was ihm vorgegaukelt wurde. Erst durch das Erkennen bisher verheimlichter oder einfach dem anderen nicht bekannt gewordener Eigenschaften, Wünsche oder manchmal auch – sprechen wir es aus – Perversionen, entsteht eine perfekte Harmonie, ja Glück.

In ein solches Muster paßt ein Ehepaar, mit dem ich sehr eng befreundet bin. So eng, daß beide mir ihr Leben anvertraut haben. Ihre Beichte enthält auch die intimsten Einzelheiten, die sie voreinander und vor der ganzen Welt verstecken wollten. Und da öffnete sich vor mir ein tiefer Brunnen, in den nur hineinschauen darf, wer wirklich schwindelfrei ist, wer fähig

ist, die Tatsachen so zur Kenntnis zu nehmen, wie sie sind, und sie auch zu akzeptieren,

Lange war ich der Meinung, daß ich diese Geschichte für mich behalten müsse. Doch heute bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß ich sie anderen Menschen nicht vorenthalten darf. Teils, damit sie, die Menschen, lernen, in die tieferen Schichten der Wirklichkeit vorzudringen und zu erkennen, daß vieles, wovon wir überzeugt sind, nur pure Illusion ist. Und auch, weil die Geschichte so vergnüglich ist, so bizarr, so voller Überraschungen und – das ist fast das Wichtigste, mit Sicherheit aber das Schönste – gigantischer sexueller Spannung. Wenn Sie sie gelesen haben, werden Sie erkennen, wie sich die Wirklichkeit von der Illusion, die wir uns und unseren Mitmenschen vorgaukeln, unterscheidet.

Das Ehepaar, nennen wir sie Judith und ihn Michael, was natürlich nicht ihre wirklichen Namen sind, hat mir die Erlaubnis gegeben, seine Erlebnisse in einem Buch zu veröffentlichen.

Mein Rat: Legen Sie schon mal ein Päckchen Taschentücher bereit. Aber nicht nur für die Tränen.

ERSTES BUCH

# Michael



## I

»Victoria, du kennst mich«, begann Michael seine Erzählung, »und du kennst auch meine Frau Judith. Du weißt, wir sind schon lange glücklich miteinander verheiratet, auch wenn es in unserer Ehe nicht immer so gelaufen ist, wie ich es gerne gehabt hätte. Aber Liebe überwindet alle Schwierigkeiten.

Ich werde dir alles erzählen, ganz offen und ehrlich, wie du es verlangt hast, damit du unsere Geschichte in deinem Buch verarbeiten kannst. Du hast mich gebeten, nichts wegzulassen, nichts zu verschweigen und nichts aus falscher Scham zu beschönigen. Daran werde ich mich halten. Allerdings fällt es mir nicht ganz leicht, dir alles, was in meiner Seele verborgen liegt, offenzulegen. Trotz unserer Freundschaft bist du eine Frau und ich ein Mann. Ich muß dir nicht sagen, daß unsere Naturen völlig verschieden sind, und vielleicht wird einiges, was ich dir erzählen werde, auf dich schockierend wirken.

Aber ich weiß, daß du in deinem Leben schon mit wesentlich schwerwiegenderen Dingen konfrontiert worden bist, deshalb hoffe ich, daß meine Geschichte unsere Freundschaft nicht belasten wird.

Meine Verehelichung mit Judith war eine ausgesprochene Liebesheirat, und ich wußte von vornherein, daß ich ein sehr streng, ja, sittenstreng erzogenes

Mädchen an mich binden würde. Eigentlich hätte zu mir eher eine selbstbewußte, moderne und mehr materiell denkende Frau gepaßt, besonders, wenn ich mein eigenes Vorleben zugrunde lege. Aber ich liebte nur diese eine, und ich liebte sie so, wie sie war.

Apropos, mein Vorleben. Davon weißt du bisher nur sehr wenig, aber, damit du meine Situation besser verstehen kannst, muß ich wohl einiges zu erzählen nachholen. Ich weiß, daß du eine reife, erfahrene Frau und überhaupt nicht prüde bist. Übrigens, das Wort *Reife* hat nichts mit deinen wenigen Lebensjahren zu tun, sondern ich meinte damit die geistige Reife einer Freidenkerin, wie du eine bist. Also, ich bin sicher, daß du nicht erröten wirst, wenn ich dir von meinen Eskapaden erzähle.

Ich war eigentlich nie so richtig solide; schon als Kleinkind habe ich meine Umgebung sehr oft schokkiert. Es begann damit, daß ich schon als Sprößling oft und gern mit meinem Zipfel gespielt habe. Du weißt ja, was ich unter *Zipfel* verstehe; reden wir Klartext: mit meinem Schwänzchen. Denn man hätte ihn noch nicht als Schwanz bezeichnen können, dazu war er nicht groß genug. Aber es machte mir Spaß, ihn anzufassen und ihn mit meinen Fingern zu reizen. Es gefiel mir einfach, an meinem *Anhänger* herumzuspielen, und dieses Spiel weckte auch in meinem Schwänzchen gute Gefühle.

Es waren, wie ich mich erinnere, keine direkten sexuellen Gefühle; sie führten bei mir auch zu keiner Erektion. Es war einfach schön, gestreichelt zu wer-

den, und da mich dort keiner gestreichelt hat, habe ich es selbst getan. Ich glaube, aus genau diesem Grund spielen alle Kinder so gerne mit ihren Genitalien. Im Laufe der nächsten Jahre, ich dürfte so auf die Sechs zugegangen sein, begann meine Nudel sich allerdings, bei bestimmten Berührungen zu versteifen. Ja, aber nicht nur dabei, denn ich hatte auch eine Erektion, wenn meine Blase zu sehr gefüllt war. Ich kann mich noch erinnern, daß ich manchmal morgens, wenn ich aufgewacht bin, einen Harndrang hatte, und wenn ich dann aus dem Bett sprang und zur Toilette lief, sah ich, daß meine Pyjamahose vorne ziemlich ausgebeult war, weil mein Schwanz eine totale Erektion hatte. Ich fand das ganz natürlich, und niemand im Hause störte sich daran. Geschwister hatte ich keine, und weder meine Eltern noch das Hauspersonal haben je eine Bemerkung darüber gemacht. Sie dachten wahrscheinlich, daß ich noch ein Kind sei, bei dem eine Erektion ohnehin keine Bedeutung habe. Allerdings habe ich sehr schnell gemerkt, daß immer dann, wenn ich mit meinem Schwanz spiele, er sich versteifte und mir schöne Gefühle gab. Das war für meine jugendliche Seele so etwas wie ein Durchbruch.

Später dann hat man mich öfter dabei ertappt, daß ich mit meinem Schwanz spielte. Manchmal, wenn ich in einem Comic las, oder später, als ich schon zur Schule ging und zu Hause dann über meinen Büchern saß, ging meine Hand unwillkürlich – mir war es wirklich nicht bewußt, es war einfach zu einer An-

gewohnheit geworden – in meine Hose, und die Anwesenden haben dann bemerkt, daß sich meine Finger in der Hose bewegten. Es war eindeutig, man erkannte, daß ich mit meinem Schwanz spielte, und ich habe dafür anfangs immer wieder Schelte und später sogar die eine oder andere Ohrfeige bekommen. Danach paßte ich dann auf und spielte mit meinem Pimmel – ich hoffe, dich stört das Wort nicht – nur dann, wenn mich niemand sehen konnte.

Ich bin der festen Überzeugung, daß ich nicht das einzige Kind war, das diese Gewohnheit hatte. Ich habe darüber in vielen wissenschaftlichen Berichten gelesen und wurde in meiner Meinung bestätigt, daß sozusagen alle Kinder gerne mit ihren Genitalien spielen. Natürlich entwickeln sich diese Spielereien später zu sexuellen Handlungen und wecken auch dementsprechende Gefühle.

Natürlich führten meine Spiele dann einmal dazu – ich glaube ich könnte so etwa zwölf Jahre alt gewesen sein – daß ich einen Samenerguß erlebte. Im ersten Moment war ich fürchterlich erschrocken. Bis dahin war das ein angenehmes Spiel, sonst nichts, und dann plötzlich spürte ich, daß in meinem Schwanz ganz besondere Gefühle entstanden. Es waren Wallungen wie Krämpfe, da pulsierte etwas drinnen, und ich hatte das Empfinden, daß bei mir etwas Schreckliches passierte. Ich dachte in meiner Unerfahrenheit sofort, durch meine Handlung hätte ich etwas ausgelöst, was katastrophale Folgen haben könnte. Dann aber, als mein Schwanz zu spritzen begann, erlebte ich zum er-